Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Band: 124 (1984)

Rubrik: Archäologischer Forschungsbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologischer Forschungsbericht

Dr. phil. Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin, St.Gallen, wird ihren Forschungsbericht für 1983 im nächsten Neujahrsblatt zusammen mit jenem für 1984 veröffentlichen.
Franziska Knoll-Heitz, St.Gallen

GEMEINDE FLUMS

Gräpplang

Schlosskapelle: Das zeitliche Nacheinander verschiedener Bauteile zeigte, dass zunächst eine Trennmauer zwischen Kirchenraum und Sakristei gebaut wurde. Die Oberfläche des Kreuzgewölbes wurde mit Bauschutt ausgeebnet, der die Ofenkachelscherben von sechs verschiedenen Kachelöfen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert enthielt. Darüber wurde ein Mörtelboden eingebaut.

Küche 1: Auf der Aussenseite der Nordostecke des Küchengebäudes wurde die Pflästerung freigelegt und aufgezeichnet, die von Josef Anton Tschudi eingebaut worden war. Sie wurde datiert durch darunter liegende Gefässscherben aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Steinsetzung lag über dem anstehenden Felsen, der vorher durch Absprengen von Buckeln ausgeebnet worden war.

Küche 2: Vor dem ehemaligen Kücheneingang wurde eine kleine Fläche der Pflästerung freigelegt und die Türschwelle untersucht. Der rechteckig behauene Schwellenstein ist auf der oberen Seite mit einem T gezeichnet. Ob dieser Buchstabe sich auf den Familiennamen Tschudi bezieht?

Vorburg Ost: Die Reste von Mäuerchen berichten von allerlei kleinen Gebäuden, die im 18. Jahrhundert auf dem nordöstlichen Plateau errichtet wurden.

Ostplateau 1/2: Die genauer untersuchte Lage von rot gefärbten Tonbrocken deutet auf die Reste einer im Brand umgestürzten Hüttenwand. Die grösseren Stücke zeigen Eindrücke von nebeneinander liegenden Rundbalken. Es scheint, dass sie von einer Blockhütte stammen, deren Wände mit Lehm verkleidet und abgedichtet waren. Die Balken sind verbrannt und verschwunden; der rot gebrannte Lehm mit dem negativen Relief der Konstruktionen ist geblieben.

Ostplateau 3/4: In dem verbliebenen Erdsockel zwischen den Grabungsfeldern 3 und 4 konnte der Schichtaufbau gut beobachtet werden: unter der oberflächlichen hellen Erde eine braune Kulturschicht mit wenig Kohle über einem Horizont aus verkohlten Holzbalken, darunter eine zweite, durch viel Kohle dunkel gefärbte Kulturschicht mit zahlreichen Scherben und Knochen. Sie lag direkt auf dem gewachsenen fluvioglazialen Schotter, in welchem zwei Pfostenlöcher zum Vorschein kamen. Die verkohlten Holzkonstruktionen, die Pfostenlöcher und die Funde bestätigen einen bronzezeitlichen Siedlungsplatz.

Ostplateau 5: Etwas oberhalb des Grabens Ostplateau 3/4 fand sich auf einer kleinen Terrasse zwischen zwei Felsbändern eine Steinrollierung, wie sie in allen untersuchten, urgeschichtlichen Siedlungsplätzen auf Gräpplang festgestellt wurde. Doch fand sich hier nur ein einziger Scherben aus Graphitton, der der auf Gräpplang verhältnismässig selten angetroffenen jüngeren Eisenzeit angehört.

Schuttkegel: Auch in diesem Jahr brauchte es viel Arbeit, bis am nördlichen Steilhang des Burghügels der hinunter gerutschte Schutt weggeräumt war, in welchem Fundgegenstände vom 16. Jahrhundert bis in die Neuzeit hinein lagen. Darunter kam der ebenfalls verrutschte gelbe Lehm mit Spuren urgeschichtlichen Kulturschichtmaterials zum Vorschein. Das Fragment eines grossen Steinbeils aus Serpentin bestätigte die Annahme, dass der Burghügel bereits im Neolithikum besiedelt war.

GEMEINDE HERISAU AR

Urstein

Im Auftrag der Gemeinde Herisau werden die Ergebnisse der Ausgrabung von 1971 bis 1976 in einem Bericht zusammengefasst, der sich noch in Bearbeitung befindet. Einige Feststellungen können aber bereits gemacht werden: Die Pläne der ausgegrabenen Fundamente zeigen, dass vom Areal der Burg Urstein nur noch ein geringer Rest übrig geblieben ist, während der viel grössere Teil der Bauten samt dem darunter liegenden Molasse-Felsen schon früher in das Urnäschtobel oder das Stösselbachtobel abgestürzt ist.

Über die geologischen Ursachen dieser «natürlichen» Zerstörung orientiert ein Bericht von Hans Heierli.

Von Edi Gross wurde die reichhaltige Keramik bearbeitet:

2057 Scherben von Becherkacheln, die von mindestens 448 verschiedenen Kacheln stammen

1770 Scherben von 106 verschiedenen Töpfen

23 Scherben von 5 grossen Schüsseln

und als Besonderheit

304 Scherben von kleinen Schüsseln oder Tassen, die zu 98 verschiedenen Stücken gehören.

Unter der grossen Menge von Metallfunden befanden sich sechs Gegenstände mit Vergoldungsspuren, ein Zeichen, dass hier vermögliche Leute wohnten. Dazu sei ein nur 7/7/7 mm grosser beinerner Spielwürfel erwähnt.

Die ebenfalls zahlreichen Tierknochen wurden von Guido Breuer bearbeitet; sie zeigen die übliche Zusammensetzung mit wenigen Wildtieren unter einer grossen Menge von Haustieren.

Geschichtliche Erwähnungen von Urstein sind spärlich, doch geben sie mit den Funden zusammen einigen Aufschluss über die Geschichte der fast verschollenen Ruine Urstein, die einst die grösste Burg im Raume Herisau war.

BEZIRK OBEREGG AI – HOCHALTSTÄTTEN

1983 konnte die Arbeitswoche der Kantonsschule Glarus nochmals auf Hochaltstätten durchgeführt werden. Die Klasse 5g untersuchte die Reste eines Becherkachelofens, der beim Brand der Burg um 1410 mitsamt dem brennenden Balkenboden des oberen Stockwerkes abgestürzt war. Auch der im Felsen ausgeschrotete Kellerraum konnte in seiner ganzen Länge von acht Metern erfasst werden.

Als letzte Seite wurde die südwestliche Mauer gefunden, so dass nunmehr die Länge der Burg von 20 Meter bekannt ist.

Ein Schnitt durch den Ringwall nordwestlich des Burghügels zeigte, dass der Wall aus dem Aushub des dahinter liegenden Grabens aufgebaut ist. Auch lagen hier vom Brand gerötete, abgestürzte Mauertrümmer der Burg.